



Wie die Schwarzen bildliche Darstellungen beurteilen.

daneben lagen auf Bänken die buntfarbigen Geschenke; meist Kleidchen, die aus allerlei Stoffresten zusammengestückt waren.

Drei kleine, als Engeln gekleidete Mädchen, knieten mit schön gefalteten Händchen vor dem lieben Jesuskinde und sagten ihm ihr Sprüchlein auf. Die übrigen 2—5jährigen Bübchen und Mädchen aber standen tiefergriffen da und blickten staunend auf die schönen weißen Engeln und das liebe Christkind in der Krippe.

Nachdem auch von ihnen jedes seine Gabe erhalten hatte, eilten sie jubelnd hinaus in den Hofraum und machten durch Springen und Singen dem über-vollen Herzen Luft. Die größeren Schulkinder, die sich ihnen ebenfalls zugesellten, versammelten sich auch noch vor unserer Lourdes-Grotte und beteten und sangen da aus dankerfülltem Herzen für ihre guten Wohltäter. Nachdem sie sich zum Schlusse noch den priesterlichen Segen geholt, eilten sie, die geschenkten Kleidchen hoch in der Luft schwingend, nach Hause und verkündeten jedem Vorübergehenden die Freude, die ihnen geworden.

Die Mütter der Kleinen aber wußten nicht, wie sie der Schw. Ludovika, der Mutter im Kindergarten, gebührend danken sollten. Desgleichen kamen an diesem und dem folgenden Tage viele Eltern auch zu mir und waren voll des Lobes und des Dankes für all das, was wir ihren Kindern getan.

Ich selbst aber sage allen den hochgeehrten Wohltätern, die mir zu dieser schönen Christbescherung verholfen, ein recht inniges, tausendfaches „Vergelt's Gott!“ Nun können unsere lieben Kleinen, zumal die Knaben wieder anständig in die Kirche und Schule kommen; denn viele von ihnen liefen bisher im bloßen Hemd umher. Möge das liebe Christkind alle segnen, die uns Gutes getan; und haben unsere Gönner und Wohltäter selber Kinder, so füge ich bei: „Gott vergelte es ihnen an ihren Kindern!“

Wie die Schwarzen bildliche Darstellungen beurteilen.

Von Hochw. P. Sixtus Witteskind, O. M. M.

Reichenau. — Verschiedene Missionsarbeiten führten mich eines Tages wieder nach unserer kleinen Filiale St. Emanuel. Dasselbst traf ich mit zwei schwarzen Wanderern zusammen, von denen namentlich der jüngere sehr gesprächig war. Ich lenkte die Rede bald auf den Glauben und die Befehrung zum Christentum über — die beiden Kaffern waren nämlich Stodheiden — und führte sie, um ihre Neugierde noch mehr zu wecken, in unsere niedliche Kapelle.

Hier zeigte ich ihnen zunächst eine Anzahl biblischer Darstellungen, die ihr Interesse in hohem Grade weckten; darauf führte ich sie in der Kapelle umher und machte sie namentlich auf die Kreuzwegstationen aufmerksam, die an den Wänden hingen. Sie bekundeten mit dem armen, so schmäzlich mißhandelten Heiland großes Mitleid, sprachen dagegen offen ihren Anwillen und Abscheu gegen seine Peiniger aus. „Was sind denn das für böse ruchlose Kerl hier, die den armen, unschuldigen Mann so peinigen und kreuzigen?“ frugen sie. Ich beschränkte mich darauf, ihnen zu sagen, daß es die Juden gewesen, die den Herrn gekreuzigt hätten, da diesen Heiden gegenüber jede weitere Erklärung unverständlich und daher nutzlos gewesen wäre.

Zuletzt ging ich mit ihnen zum Altare, über dessen Mitte eine große Herz-Jesu-Statue angebracht ist, während rechts und links davon 2 kleinere Statuen, den hl. Antonius und den hl. Franziskus Xaverius darstellend, zu sehen sind. „Ha“, jagten sie, „das sind aber schöne Leute! Namentlich der Mann in der Mitte, der ist besonders schön! Und der da, mit dem Kindlein auf dem Arm, ist auch recht hübsch“, sagten sie, voll Staunen den hl. Antonius betrachtend. Dann wandten sie sich zum hl. Franziskus Xaverius und zollten auch ihm ihre Anerkennung.

Doch plötzlich verfinstert sich das Gesicht des Jüngern, der das große Wort führte, während der andere fleißig sekundierte. „Aber was ist denn das da?“ fragt er, auf den Täufling zu Füßen des Apostels von Indien deutend. „Hau, ist aber das eine häßliche Frage! Sag mir doch, wer ist denn das?“

Ich erwiderte ihm, das sei ein Kaffernknabe. — Nun war es aber vollends aus. „Geh mir weg!“ rief er entrüstet aus. „Wie, das soll ein Kaffernknabe sein? Niemals! Schau nur die dicken, starken Beine an; solche Beine hat kein Knabe; das ist ein Mann! Und was für Augen der Mensch hat“, philosophierte er weiter, „habt ihr jemals einen Menschen mit solchen Augen gesehen? Der hat kein gutes Gewissen, und ist obendrein ein elender Dackmäuser! Sieh nur, wie er sich duckt, und wie er sich krümmt! Nein, so eine Jammergestalt ist mir doch nie unter's Gesicht gekommen. Dem Kerl wollte ich nicht irgendwo allein begegnen. Ist nur schade“, fuhr er nach einer Weile fort, „diese häßliche Gestalt verdirbt die ganze Geschichte.“ Dabei schaute er wieder zur Herz-Jesu-Statue und zu den beiden Heiligenfiguren auf und begann neuerdings seines Lobeserhebungen über deren Schönheit.

Beim Weggehen drehte er sich nochmals um, warf einen Blick voll Verachtung auf den bösen Kerl mit dem schlechten Gewissen und bedauerte nur, daß man so einem Menschen einen Platz über dem Altare habe einräumen können.

Eröffnung der St. Barbara-Schule in Triashill.

Von Br. Flav'ian, O. M. M.

Wie schon in der Mai-Nummer des Berggymnast nicht angedeutet, hatte Abt Propst Gerard gelegentlich seiner ersten Visitation dahier beschlossen, daß sobald wie möglich auch außerhalb Triashill einige Tagesschulen errichtet werden sollten, damit auch die in bedeutender Entfernung wohnenden Eingeborenen Gelegenheit hätten, ihren Kindern die Wohlthat eines christlichen Unterrichtes zukommen zu lassen.

Einer dieser Außenposten nun führt den Namen St. Barbara-Schule. Den Bauplatz hiefür hatte schon geraume Zeit zuvor Br. Aegidius, unser eifriger Katechet, entdeckt. Am 7. Dezember 1909 aber zog er mit zwei schwarzen Arbeitern dorthin, um den Bau in Angriff zu nehmen. Die neue Schule ist 2½ Wegstunden von Triashill entfernt, und die ganze Gegend ringsum überaus stark bevölkert.

Am 8. Dezember, also am schönen Fest Mariä-Empfängnis, dessen Feier aber dahier auf den folgenden Sonntag verlegt ist, begab ich mich selbst mit noch zwei schwarzen Arbeitern dorthin, um beim Bau behilflich zu sein. Es mochte etwa 11 Uhr vormittags sein, als ich ankam. Ich fand Br. Aegidius und eine